



Dossier Unididaktik 2/07

Kollegiale Hospitation

Inhalt

Was ist eine kollegiale Hospitation?	2
Formen der kollegialen Hospitation	4
Der Bezugsrahmen der kollegialen Hospitation	4
Wahl der Kollegin / des Kollegen und das Vorbereitungsgespräch	6
Der Unterricht und die Beobachtung	8
Das Nachbereitungsgespräch: Rückmeldungen und Reflexion	10
Erfahrungen mit kollegialen Hospitationen an der Universität Zürich	14

«Die kollegialen Hospitationen (engl. «Peer Observations») waren etwas vom Bereicherndsten am Teaching-Skills Programm. Ich hatte auch Glück mit meinen beiden Partnern, die mir beide durch ihre Art zu unterrichten Inspiration waren. Der Austausch (auch zwischen den Disziplinen) hat mir sehr viele Anregungen für meinen eigenen Unterricht gebracht.»

Zitat einer Absolventin des Programms «Teaching Skills», eines Qualifikationsprogramms für Assistierende der Universität Zürich. www.afh.uzh.ch/Weiterbildung/tsk.html.

Was ist eine kollegiale Hospitation?

Fühlen Sie sich manchmal bei der Planung und Durchführung Ihres Unterrichts alleine gelassen? Hätten Sie gerne eine Rückmeldung zu den eingesetzten Elementen im Unterricht: zu Lehr-Lernformen, zu didaktischen Konzepten, zur Formulierung und Überprüfung von studentischen Lernergebnissen oder zu Formen der Leistungsüberprüfung? Suchen Sie alternative Vorgehensweisen, um Ihr didaktisches Repertoire zu erweitern? Würden Sie gerne erleben, wie Kolleginnen und Kollegen die Herausforderungen meistern, die das Lehren an der Universität mit sich bringt? Ist Ihnen die Qualität der Lehre ein Anliegen? Wollen Sie sich als Lehrperson weiterentwickeln?

Wenn Sie eine oder mehrere dieser Fragen mit «ja» beantworten, ist eine kollegiale Hospitation sicher ein Schritt, den Sie in Betracht ziehen können. Rückmeldung durch einen Kollegen oder eine Kollegin führt meist zu realistischen und umsetzbaren Anregungen. Das Vorgehen hat nichts mit Kontrolle oder Entblössung zu tun: Es beruht auf Austausch und Selbstreflexion.

Eine kollegiale Hospitation findet statt, wenn eine Kollegin oder ein Kollege aus dem gleichen oder aus fachfremdem Gebiet in einer Lehrveranstaltung als Gast teilnimmt und anschliessend zur beobachteten Stunde Rückmeldungen gibt. Sie bietet eine Gelegenheit, sich gegenseitig Erfahrungen und didaktisches Know-how mitzuteilen. Damit wird die Entwicklung analytischer und reflexiver Fähigkeiten gefördert. Kollegiale Hospitation ist ein Vorgehen, bei dem die persönliche, professionelle Entwicklung im Vordergrund steht. Sie will weder zu einer Evaluation von «richtig» oder

«falsch» noch zu einer pauschalen Beurteilung von «guter» oder «schlechter» Lehre führen. Professionelle Entwicklung in der Lehre kann durchaus durch den Besuch von Kursen unterstützt werden. Der Unterrichtsbesuch bietet aber noch mehr, wie Boud (1999) pointiert schreibt: «It is in sites of academic practice (i.e. the classroom) that academic identity is formed and is most powerfully influenced». Dieser Ansatz wurde auch durch einen Absolventen des seit 2001 an der Universität Zürich etablierten Programms «Teaching Skills» bestätigt: *«Ich fand die kollegiale Hospitation eine passende Ergänzung zu dem, was in den Kursen vermittelt wurde.»*

Es mag sein, dass im ersten Moment die Vorstellung, von jemandem beobachtet zu werden, nicht besonders attraktiv ist. Man möchte sich fachlich nicht blamieren. Assistierende, die wagten, Kolleginnen oder Kollegen in den eigenen Unterricht einzuladen, sprachen von *«abschreckenden Vorstellungen, während des Unterrichts beobachtet zu werden»*, sind aber im Rückblick zum Schluss gekommen, dass es sich sehr gelohnt hat:

- Kolleginnen und Kollegen sitzen im selben Boot und können sich gut mit der Situation identifizieren.
- Beobachtet wird durch eine hierarchisch gleich gestellte und ebenfalls in der Lehre tätige Person.
- Eine kollegiale Hospitation kann die Vorgehens- und Handlungsweise bestätigen und/oder einige «blinde» Flecke aufzeigen.
- Als Gast erhält man die Möglichkeit, von anderen zu lernen, den eigenen Stand einzuschätzen.

Kollegiale Hospitation bietet Lernmöglichkeiten für beide Beteiligten an: sowohl für die Lehrperson als auch für den Gast. Wie Diez et al. (2002) beschreiben, «folgt das Konzept der kollegialen Hospitation den Prinzipien des konstruktivistischen Ansatzes: Lernen als individueller, aktiver und selbstgesteuerter Prozess der Wissenskonstruktion.» Die kollegiale Hospitation bietet somit eine Möglichkeit, vorhandenes didaktisches Wissen im Kontext anzuwenden und zu reflektieren, und neue Ideen

und Kompetenzen durch den kollegialen Austausch zu entwickeln. Lehrende lernen über ihre Lehre zu sprechen, üben das Geben und das Entgegennehmen von konstruktiver Kritik und sind aktiv aufgefordert, ihre Unterrichtspraxis offen zu legen, zu begründen und darüber zu reflektieren. Der Prozess der kollegialen Hospitation fördert den Kompetenzerwerb der einzelnen Dozierenden, das Qualitätsbewusstsein und führt in der Regel zu Qualitätsverbesserungen.

Formen der kollegialen Hospitation

Kollegiale Hospitationen finden meistens in kleinen 2-er oder 3-er Teams statt, damit die Rolle des Gasts und die der Lehrperson nach einer Beobachtung gewechselt werden kann. Die gegenseitige Beobachtung hat den Vorteil, dass beide involvierten Lehrpersonen durch den intensiven Austausch einander gut kennen und somit eine wertvolle Vertrauens- und Wissensbasis aufbauen können. Diese Tandem-Form birgt aber auch gewisse Risiken, wenn der Gast nicht ehrlich genug über die Beobachtung Rückmeldung gibt, weil er schliesslich in der nächsten Runde selber beobachtet wird. Ein 3-er Team oder «Triad» bringt diesbezüglich Vorteile, weil durch die Abwechslung der Rolle keine gegenseitige Beobachtung stattfinden muss. Diese Triad-Form ist hingegen aufwändiger zu organisieren.

Der Bezugsrahmen der kollegialen Hospitation

Der Bezugsrahmen vom Vorgehen «Kollegiale Hospitation» baut auf mehrere theoretische Lernkonzepte auf (Bell 2005):

1. Erfahrungsorientiertes Lernen: Lernen, das in einer echten Lebenssituation passiert. Um erfolgreich zu sein, muss das Lernen die Reflexion und die weitere Entwicklung von neuen Ideen beinhalten.
2. Kooperatives Lernen: Die gemeinsame Auseinandersetzung mit Problemen, die allein nur schwierig zu lösen sind.
3. Kritische Reflexion: Der Lernprozess wird gefördert, wenn Lehrende ihre persönliche Einstellung zu Lehren und Lernen erstens in Worten explizit artikulieren und zweitens sich kritisch hinterfragen. Kritische Reflexion verlangt

Aufgeschlossenheit, Verantwortung, Ernsthaftigkeit, Flexibilität, Aufmerksamkeit und Neugierde; alles Attribute, die für einen kollegialen Austausch von grossem Vorteil sind.

4. Reflexive Praxis: ein Vorgehen, in dem durch Denken und Ausführen die individuellen Fähigkeiten entwickelt werden. Der Zyklus «planen – handeln – beschreiben – reflektieren» bietet eine Ergänzung zur kritischen Reflexion, in dem er in Zusammenhang mit einem spezifischen Moment der individuellen Lehrpraxis stattfindet. Die reflexive Praxis wird als zentrales Element der professionellen Entwicklung einer Lehrperson gesehen.

Für eine kollegiale Hospitation spielen alle diese Konzepte eine Rolle. Sie betonen, dass die kollegiale Hospitation mehr als nur ein Besuch im Unterricht, sondern Teil eines immer wiederkehrenden Zyklus ist, der mehrere Elemente beinhaltet (Abbildung 1).

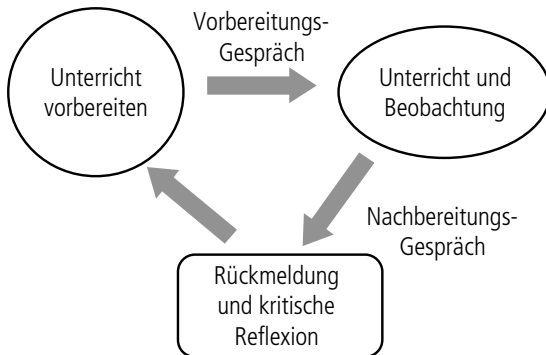


Abbildung 1: Die Grundelemente einer kollegialen Hospitation

Das Vorgehen bei einer kollegialen Hospitation

Wahl der Kollegin / des Kollegen und das Vorbereitungsgespräch

Die Hospitation beginnt mit der Wahl der Kollegin oder des Kollegen («Gast», der die Beobachtung übernimmt) und mit der Wahl einer Lektion, die sich für die Hospitation eignet. Beide Entscheidungen gehen von der Initiative der Lehrperson aus. Bei der Wahl des Gasts können folgenden Eigenschaften berücksichtigt werden:

Er/sie:

- kann sich in die Situation der Lehrperson versetzen.
- versteht das Hauptziel des Beobachtungsprozesses als Entwicklung.
- ist eine erfahrene Lehrperson.
- kann gut zuhören.
- kann spezifisches, konkretes Feedback geben.
- akzeptiert, dass es nicht nur einen «richtigen» Lehrstil gibt.

Es wäre natürlich ideal, wenn der Gast über breite Unterrichtserfahrung und fundierte didaktische Kenntnisse verfügt. Zentral ist aber, dass der Gast eine Person ist, deren Meinung respektiert wird, mit der offen und ehrlich diskutiert werden kann und von der die nötige Diskretion erwartet werden kann, die bei der Hospitation vorausgesetzt wird.

Eine der häufigsten Fragen in Zusammenhang mit einer kollegialen Hospitation bezieht sich auf die Wahl des Fachgebiets des Gasts. Soll der Gast aus dem gleichen Fachgebiet stammen oder ist es vorteilhafter, jemanden einzuladen, der aus einem fremden Gebiet kommt? Diese Frage kann nicht abschliessend beantwortet werden: beide Variante weisen Vor- und Nachteile auf. Ein Gast aus dem gleichen Fachgebiet kann sich realistischer und rascher mit den Problemen und Eigenschaften der fachspezifischen Lehre identifizieren. Die Rückmeldungen sind entsprechend fachbezogener, oft konkreter. Inhalt und Methode werden meist in ihrem gegenseitigen Bezug

beobachtet. Die Vertrautheit mit dem Inhalt bedeutet in der Regel, dass die Wahl des didaktischen Vorgehens besser nachvollziehbar ist. Zudem erhält der Gast durch das Beobachten fachspezifischer Methoden und Unterrichtsformen Anregungen für die Erweiterung des eigenen didaktischen Repertoires. Hingegen besteht bei einem Gast aus dem gleichen Fach die Gefahr, dass er sich zu stark auf den Inhalt konzentriert.

Ein Gast aus einem fachfremden Gebiet hingegen kann «unbelastet» an das Ganze herangehen, sieht oft ganz andere Dimensionen und betrachtet die Dinge aus einer neuen Perspektive. Er konzentriert sich auf die Unterrichtsmethode und ist nicht durch eine «institutsweit normalisierte Art» geprägt, welche die Diskussion über Alternativen behindern könnte. Zudem geben fachfremd gebildete Teams beiden Beteiligten die Möglichkeit, ihr grundsätzliches Verständnis von Lehren und Lernen zu reflektieren, ohne dass fachspezifische Gedanken in Vordergrund stehen. Dass beide Situationen für beide Beteiligten gewinnbringend sind, bestätigt eine Absolventin des Teaching Skills Programms:

«Ich habe Kolleginnen und Kollegen aus dem Fachbereich und aus einem fremden Fach besucht / zu Gast gehabt. Beides war wertvoll, wobei bei der Fachkollegin selbstverständlich die Diskussion an der Thematik noch vertiefter gestaltet werden konnte. Dafür erweitert der Blick über den eigenen Gartenzaun den Horizont.»

Vor der Beobachtung werden in einem Vorbereitungsgespräch wichtige Informationen über den fachlichen Inhalt und die didaktische Planung der Lehrveranstaltung vorgelegt und diskutiert:

- Typ und Positionierung (Einbettung) der Lehrveranstaltung im Curriculum (Bachelor-Masterstudium; Modul; Semester; Pflicht, Wahlpflicht oder Wahl)
- Ziele der Lehrveranstaltung bzw. des Moduls als eines Ganzen (Grobziele)
- Ziele der beobachteten Stunde (Feinziele)
- Thema der Stunde
- Struktur der Stunde: Lehrperson-Aktivitäten, Aktivitäten der Studierenden
- Analyse der Studierenden: Semesterzahl, Haupt- / Nebenfach; Anzahl Studierenden

- Eine Kopie der Unterlagen, die den Studierenden in der zu beobachtenden Stunde zur Verfügung stehen
- Raumangaben inkl. Gestaltung (hilft bei der Wahl des Sitzplatzes für den Gast)
- Zeitliche Dauer der Beobachtung (eine Stunde, Doppelstunde?)
- Spezifische Beobachtungsschwerpunkte der Lehrperson
- Elemente der persönlichen Unterrichtsphilosophie

Ziel des Gesprächs ist es, den Gast über die Lektion genügend umfassend zu informieren, damit die Beobachtung im Einklang mit den Absichten der Lehrperson stattfindet. Details über die Einbettung der Lehrveranstaltung im Curriculum helfen dem Gast, sich in die Situation der Studierenden zu versetzen.

Das Vorbereitungsgespräch dient nicht nur dem Austausch der Basisinformationen für die Beobachtung, sondern bietet auch eine Plattform für das gegenseitige Kennenlernen und die Formulierung der eigenen Unterrichtsphilosophie. Vor der Beobachtung die eigene Philosophie zu artikulieren bringt Klarheit für die Dozentin und erlaubt es dem Gast, Rückmeldungen zur Konsistenz zwischen deren Philosophie und deren Handeln zu geben. Antworten zu den Fragen: «Wie definieren Sie Lernen? Wie sehen Sie die eigene Rolle im Unterricht? Welches sind Ihre Anforderungen an eine gute Hochschullehre, die Sie in der eigenen Unterrichtstätigkeit zu erfüllen suchen?» bilden die Basis für die Formulierung der Unterrichtsphilosophie. (Mehr dazu im «Leitfaden zur Erstellung eines Teaching Portfolio», Seite 3: <http://www.afh.uzh.ch/Weiterbildung/tsk/tp.html>)

Der Unterricht und die Beobachtung

Es ist vorteilhaft, als Gast rechtzeitig im Raum zu sein, damit der Sitzplatz gewählt werden kann. Gute Sitzplätze für Gäste sind solche, die nicht im Hauptblickfeld der Studierenden (d.h. nicht in der ersten Reihe) sondern eher im Hintergrund sind, wo auch die Studierenden beobachtet werden können. Obwohl in erster Linie die Lehrperson beobachtet wird, gehört auch zur Rückmeldung, wie die Studierenden auf den Unterricht reagieren (interessiert, gelangweilt, gefordert, unruhig, fokussiert usw.).

Die Studierenden sollen über die Hospitation informiert werden. Auch in grösseren Gruppen wird die Anwesenheit des Gasts vermutlich bemerkt, und es ist wichtig, allfälligen Spekulationen vorzubeugen! Die Information an die Studierenden, die zum Beginn der Lektion erteilt werden soll, erfüllt zwei Ziele: Erstens erfahren sie, dass die Lehrperson aus eigener Initiative einen Gast eingeladen hat, um konkrete Rückmeldungen zur Optimierung des studentischen Lernens zu erhalten. Zweitens können sie allenfalls darüber informiert werden (falls dies zutrifft), dass der Gast mit einigen Studierenden in der Pause / nach der Lehrveranstaltung sprechen möchte, um ihre Meinung zur Lehrveranstaltung zu erfahren. Erfahrungen bestätigen, dass das Einholen von studentischen Wortmeldungen im Rahmen der Hospitation eine wertvolle Ergänzung zum Gesamtbild liefert. Studierende zeigen in der Regel weniger Hemmungen, gegenüber einer neutralen Person (dem Gast) ihre Meinung zu äussern, und die Lehrperson erhält studentische Rückmeldungen auf eine andere Art als bei der Unterrichtsevaluation. Beispiele für Fragen, die den Studierenden in der Pause gestellt werden können sind:

- Ist dies eine typische Stunde?
- Was macht diese Lehrperson besonders gut? Was schätzen Sie besonders?
- Reicht Ihr Hintergrundwissen für diese Veranstaltung?
- Wo sehen Sie Möglichkeiten für Verbesserungen?
- Was würden Sie der Lehrperson gerne (sonst noch) mitteilen?

Während der Beobachtung müssen selbstverständlich Notizen gemacht werden, um die Rückmeldung gezielt und umfassend zu gestalten. Oft muss ein Kompromiss zwischen Beobachten und Notieren eingegangen werden. Obwohl die Gesamtbeobachtung von den mit der Lehrperson vereinbarten Beobachtungsschwerpunkten ausgeht, können hier verschiedene Instrumente dienlich sein:

- Checklisten: Sie können nützlich sein, haben aber den Beigeschmack von «Evaluation» statt «Entwicklung». Sie setzen den Schwerpunkt auf das Verhalten der Lehrperson und nicht auf das, was die Studierenden gleichzeitig tun. Ein Punkt wie «klar und deutlich gesprochen» kann auf der Checkliste als «erfüllt»

markiert werden, ist aber bedeutungslos, wenn die Studierenden gleichzeitig unruhig und abgelenkt sind. Dennoch bietet eine Checkliste eine gute Einstiegshilfe für eine erste Beobachtung, vor allem wenn sie Platz für freie Kommentare lässt. (Siehe: www.afh.uzh.ch/instrumente/dossiers/KH_Beobachtungsbogen.pdf)

- Log: Das Log-Verfahren integriert das zeitliche Element in die Beobachtung der Unterrichtsaktivitäten. Eine einfache Tabelle mit «Zeit», «Zweck / Ziel dieser Phase» «Aktivität der Lehrperson» und «Aktivität der Studierenden» als Spalten-titel erlaubt ein sequentielles Protokollieren der Lektion. Das Log-Verfahren ist besonders nützlich, um aufzuzeigen, was in verschiedenen Unterrichtsphasen während einer Lektion geschieht und wie lange diese dauern. Es hilft dem Gast seine Beobachtungen nach Phasen zu ordnen bzw. zusammenzufassen. Hilfreich für die Rückmeldung ist es, spezifische Beispiele und auch spezifische Aussagen wörtlich zu notieren, z.B. Hinweise auf frühere Stunden wie «Erinnern Sie sich zurück ...», die Meinung der Lehrperson wie «Mein Eindruck von der Literatur ...», Erwähnen der Forschung «Früh in der Forschung wurde belegt, dass...».
- Aufmerksamkeitskurve: Zwei bis drei Studierende werden vor der Lektion gegeben, eine «Interessenkurve» gegen die Zeit auszufüllen, indem sie alle 10 Minuten auf der y-Achse «Interesse» entweder «hoch», «mittel» oder «klein» ankreuzen. Ein Vergleich dieser Kurve mit dem Log-Verfahren kann für die Rückmeldung aufschlussreich sein.

Das Nachbereitungsgespräch: Rückmeldungen und Reflexion

Das Nachbereitungsgespräch dient der Rückmeldung zu den Beobachtungsschwerpunkten und deren Reflexion. Im Vorfeld wurden die Absichten der Lehrperson transparent gemacht. Hauptsächlich dient die Rückmeldung dazu aufzuzeigen, inwiefern deren Umsetzung gelungen ist und zu welchem Grad die Lernziele erreicht wurden.

Gute
Vorbereitung

Das Nachbereitungsgespräch bedarf einer sorgfältigen Vorbereitung: Die Beobachtungsnotizen dienen dem Zusammenfassen der wichtigsten Punkte, die der Gast der Lehrperson weitergeben will. Vorrang haben die Beobachtungsschwerpunkte der Lehrperson. Sie müssen beim Nachbereitungsgespräch angesprochen werden. Daher ist es ratsam, das Gespräch nicht unmittelbar nach der beobachteten Lektion sondern innerhalb der folgenden Woche durchzuführen, damit Zeit für die Vorbereitung vorhanden ist und die Erinnerung noch frisch ist.

Selbstbild
nachfragen:
Präzisierungshilfe
bieten

Das Nachbereitungsgespräch beginnt mit der Frage nach dem «Selbstbild»: Wie haben Sie die Stunde erlebt? Was ist Ihnen gelungen, was weniger? Was fiel Ihnen leicht und was hat Sie belastet? Der Gast bleibt vorwiegend in der Rolle als Zuhörer, allenfalls können Fragen gestellt werden, die der Lehrperson helfen, noch präziser über ihr Vorgehen zu reflektieren: «Warum denken Sie das?»; «Hätten Sie eine andere Erklärung dafür?»

Fremdbild liefern;
so spezifisch
und konkret wie
möglich

Anschliessend kommt die Rückmeldung oder das «Fremdbild»: die Stärken betonen, die Übereinstimmungen mit dem Selbstbild bestätigen, die unterschiedlichen Wahrnehmungen erläutern. Individuelle Punkte bei den Rückmeldungen sollen mit konkreten Beispielen erläutert werden. Aussagen wie «Die erste Phase hat mir gut gefallen» ist allein wenig hilfreich, besonders wenn sie nicht spezifische Elemente beinhaltet, die in einer zukünftige Lektion umsetzbar wären. Besser: «Die Skizze, die Sie in der ersten Phase mit der Hilfe von studentischen Beiträgen auf dem Hellraumprojektor entwickelten, zeigte eindrücklich, wie die wesentlichen Elemente des Konzeptes XX zusammenhängen. Die Studierenden waren in dieser Phase aufmerksam und dachten gut mit.»

Auch die Ergebnisse der Pausengespräche mit den Studierenden fließen hier ein.

Fragen helfen der
weiteren
Entwicklung

Zur Rückmeldung gehören weitere Fragen, um die Lehrperson auf neue Ideen zu bringen oder um sie zum Nachdenken darüber anzuregen, wieso sie so vorging. Z.B. «Wie haben Sie sich gefühlt, nachdem Sie die Frage nach den Eigenschaften der Gruppe III-Elemente stellten und niemand antwortete? Was könnten Sie in Zukunft ändern, um Antworten zu bekommen?» Oder: «Ich sehe, dass Sie die Methode X angewendet haben. Warum haben Sie gerade diese gewählt?»

<p>Sich in der Situation der Studierenden versetzen</p>	<p>Eine Möglichkeit Rückmeldungen zu geben ist die, dass sich der Gast in der Situation der Studierenden versetzt: «Ich persönlich hätte gern ein konkretes Beispiel gesehen, bei dem der Prozess angewendet wird. Dies hätte mir seine Bedeutung plausibel gemacht und erklärt, wieso wir Studierenden ihn verstehen müssen.»</p>
<p>Vorschläge bringen</p>	<p>Selbstverständlich gehören zur Rückmeldung auch spezifische Vorschläge, die aus dem Erfahrungsschatz des Gasts oder aus anderen Quellen stammen: «Wenn ich Studierenden einen kleinen Quiz am Ende der Stunde vorankündige, ist die Aufmerksamkeit bei den Inputreferaten höher. Haben Sie sich überlegt, etwas Ähnliches zu integrieren?»</p>
<p>Urteilsbildung vermeiden</p>	<p>Urteile darüber zu bilden, wie und was unterrichtet wurde, gehört nicht zu den kollegialen Rückmeldungen, ebenso wenig Ratschläge, die auf einer «richtigen» Lehrstil zielen. «Ich»-Botschaften sind weniger urteilsbehaftet als «Sie»-Botschaften. Besser ist: «Ich sah, wie einige Studierenden einfach schwatzen, während Sie die Förderung der intrinsischen Motivation in Grossfirmen erläuterten» anstatt «Sie haben die Studierenden schwatzen lassen, während Sie die Förderung der intrinsischen Motivation in Grossfirmen erläuterten».</p>
<p>Positives Fazit; Zukunftspläne; Reflexion</p>	<p>Zusammen mit dem Gast erstellt die Lehrperson eine Liste mit Stärken und identifiziert die Gebiete, an denen als nächstes gearbeitet wird. Die Lehrperson ist aufgefordert, entsprechende Massnahmen für den zukünftigen Unterricht zu entwickeln. Somit schliesst sich der Zyklus der kollegialen Hospitation.</p>

Bericht auf
Wunsch

Die kollegiale Hospitation kann als Teil eines gesamten Qualitätssicherungskonzeptes gesehen werden. Sie geht von der Initiative der Lehrperson aus und hat als Fokus die Entwicklung dieser Person. Je nach Qualifikationsstufe können die Ergebnisse der Hospitation wertvolle Qualitätsnachweise der Lehrleistung liefern, die, z.B., in ein Teaching Portfolio integriert werden können. Auf Wunsch der Lehrperson kann der Gast dementsprechend einen Bericht verfassen. (Siehe: www.afh.uzh.ch/instrumente/dossiers/KH_Bericht.pdf)

Für die Rückmeldungen nach der Beobachtung sind gewisse Spielregeln wichtig. Oben wird offensichtlich, wie der Gast sorgfältig die richtigen Worte wählen muss, um seine Botschaft auf wertschätzende, unterstützende Art zu kommunizieren. Analog hat auch die Lehrperson eine wichtige Aufgabe, nämlich genau zuzuhören, gegebenenfalls Notizen zu machen, anstatt die Rückmeldungen mit Entschuldigungen und Rechtfertigungen zu unterbrechen. Anschliessend können die individuellen Rückmeldungen intensiv diskutiert werden. Der Reflexion der Lehrperson wird dabei eine grosse Bedeutung zugemessen: «Normalerweise mache ich nicht; ich versuche nachzuvollziehen, wieso ich diesmal anders voring.»

Erfahrungen mit kollegialen Hospitationen an der Universität Zürich

Wie oben mehrmals erwähnt, sind an der Universität Zürich kollegiale Hospitationen Bestandteil des Qualifikationsprogramms «Teaching Skills», das für Assistierende aller nicht-medizinischen Fakultäten zugänglich ist. Alle, die das Programm abschliessen wollen, müssen zweimal einen Kollegen oder eine Kollegin hospitieren und zweimal hospitiert werden. Zu jeder Hospitation verfasst der Gast einen Bericht für das «Teaching Portfolio», anschliessend beschreibt die besuchte Lehrperson im Portfolio die Reflexionen sowie allfällige Massnahmen als Resultate der Rückmeldungen und belegt sie. Eine kurze Umfrage im April 2007 über die mit den kollegialen Hospitationen gemachten Erfahrungen bei den Absolventinnen und Absolventen des

Programms gab ein einheitlich positives Echo. Dies wird in einer Auswahl der Antworten deutlich:

«Jemanden im Unterricht zu besuchen ist nochmals etwas ganz anderes, als einfach über das Unterrichten zu sprechen. Man kommt zu neuen didaktischen Einsichten und Inspirationen.»

«Ähnlich wie beim Co-Teaching ist das konkrete Unterrichten durch gegenseitige Unterrichtsbesuche plötzlich nicht mehr eine einsame Angelegenheit. Ich werde sozusagen eingeweiht oder weihe jemanden in den ‚Kosmos‘ einer meiner Unterrichtsstunden ein.»

«Einen ganz klaren Vorteil sehe ich darin, dass ich für die kollegiale Hospitation meine didaktischen Überlegungen wirklich in Worte fassen musste und mit jemandem ganz konkret eine Stunde durchgesprochen habe. Zuvor hatte ich mit Kolleginnen und Kollegen jeweils eher allgemein reflektiert. Nachteile sehe ich keine.»

Schlussbemerkungen

Die Lehre ist ein höchst komplexer Vorgang. Viele Elemente werden zu einem Ganzen zusammengefügt. Die kollegiale Hospitation bietet eine Plattform zur Bewältigung dieser Komplexität und unterstützt somit die Förderung des studentischen Lernens. Die wohlwollenden, spezifischen Rückmeldungen von Kolleginnen und Kolleginnen können Änderungen in vier Bereichen erzielen:

- Technische Änderungen: Verbesserung in der Anwendung von z.B. neuen Lerntechnologien.
- Pädagogische Änderungen: z.B. die Einführung und Anwendung aktiver Lernstrategien.
- Etablieren oder Ändern der eigenen Unterrichtsphilosophie: wie mache ich was und – vor allem – warum? (pädagogische Entscheidungen mit didaktischen Begründungen).
- Erlernen der kritischen Reflexion als Schlüsselfaktor für die laufende Entwicklung als Lehrperson.

Die Kollegiale Hospitation ist ein unbedrohliches Verfahren, ein Prozess mit viel Freiraum für seine inhaltliche Gestaltung und zeitliche Durchführung, und sie bietet Lernmöglichkeiten an, die – neben Weiterbildungskursen und Fachliteratur – für die professionelle Entwicklung von Lehrpersonen besonders wertvoll sind.

Bibliografie

- Ball, M. (2005). Peer Observation Partnerships in Higher Education. Higher Education Research and Development Society of Australia HERDSA. 68 pp.
- Boud, D. (1999). Situating academic development in professional work: using peer learning, *International Journal for Academic Development*, 4, 1, 3-10.
- Diez, A., Fischer, M., Rühmann, M. & Weiss, S. (2005). Bessere Lehre durch kollegiale Hospitation – ein neuer Weg in der hochschuldidaktischer Weiterbildung. *Neuer Handbuch Hochschullehre* 1, L 3.1.
- Ferman, T. (2002). Academic professional development practice: What lecturers find valuable. *International Journal for Academic Development*, 7, 2. 146-158.

du – dossier unididaktik ist eine Publikation der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik der Universität Zürich. Sie erscheint in unregelmässigen Abständen zwei bis vier Mal pro Jahr. Die Themenhefte von du – dossier unididaktik wollen die an der Universität Zürich in der Lehre engagierten Personen mit hochschuldidaktischen Methoden vertraut machen und sie ermuntern, diese in ihren eigenen Lehrveranstaltungen auszuprobieren. Weil Studierende Inhalte besser verstehen, wenn sie ihr Lernen bewusst gestalten, gibt du – dossier unididaktik den Lehrenden begründete Anregungen, wie sie in der Praxis studentisches Lernen fördern können.

Universität Zürich
Bereich Lehre – Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik
Hirschengraben 84, 8001 Zürich

<http://www.afh.uzh.ch>
info@afh.uzh.ch